



Predigttext Römer 8

²⁶ Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.

²⁷ Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.

²⁸ Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.

²⁹ Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

³⁰ Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Liebe Gemeinde!

Sie kennen das ja sicher auch. Es gibt Augenblicke, da verschlägt es einem die Sprache. Ja, das können durchaus auch mal glückliche Momente sein. Aber eher sind es irgendwelche persönliche oder allgemeine Katastrophen die einem den Atem nehmen. Ein Unfall etwa mit Schwerverletzten und Toten. Selbst Notfallseelsorger und Psychologen finden dann nicht leicht die richtigen Worte den schockierten Betroffenen und Augenzeugen gegenüber.

Auch was manche Leute schreiben oder aussprechen kann uns fassungslos machen. Wir wissen gar nicht, wie wir reagieren, was wir sagen sollen.

Ich höre, dass, wenn ich mich gegen Corona impfen lasse, mir ein Mikrochip implantiert wird oder dass Geimpfte unfruchtbar werden. „Hör auf mit diesem Blödsinn!“ möchte ich rufen. Weiß aber, das ist kein Argument. Mir fällt eben nichts mehr dazu ein.

Ich spüre am eigenen Leib, wie sich alles um mich herum verändert, wie Temperatur- Wind und Regen-, kurz Wetterextreme zunehmen. Und höre die Sägen kreischen, die den Regenwald abholzen und Platz schaffen, damit wir mit immer größeren tonnenschweren SUV's daherfahren können. Was kann man dazu nur sagen?

Die Bilder und Berichte aus der Ukraine gehen mir nicht aus dem Sinn. Und dann der russische Präsident und sein Verteidigungsminister: „Wir haben zu keiner Zeit einen Nachbarn bedroht, haben niemals die Ukraine überfallen oder sogar einen Krieg gegen sie geführt, wir befreien sie“. Es gibt eben eine Art von dreisten Lügen, die sozusagen entwaffnend sind, vor denen man am liebsten wegrennen möchte, weil einem nichts mehr dazu einfällt. Mir jedenfalls geht es so. Ich bleibe sprachlos zurück, weiß nicht, was ich erwidern soll.

Andere mögen das anders sehen. Sie meinen alles zu wissen, wissen scheinbar immer Bescheid und sehen sich so stets auf der besseren, sicheren Seite.

Selbst der Apostel Paulus, der große Missionar, der genau weiß, was er verkündigen will: das Evangelium, die wunderbare, gute Botschaft vom Reich Gottes, einen festen zuversichtlichen Glauben, ist offensichtlich verunsichert. „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen“. Er schreibt davon, wie schwach, verletzlich, zerbrechlich und auch sprachlos er sich und sie Seinen empfindet. Das ist zulässig, denke ich, das ist keine Schande.

Dem setzt Paulus nun sein tröstendes Wort entgegen. Am Ende ist es Gott selber, so ist er überzeugt, Der uns alle Dinge zum Besten werden lässt. Sein Geist wird uns da rauhelfen. Erstaunlicherweise aber nicht durch ein gewaltwirksames Wunderhandeln, sondern er wird für uns zwar eintreten, an unsere Stelle treten – aber mit „unaussprechlichem Seufzen“. Er hilft unserer Schwachheit auf, indem er sie akzeptiert, sich zu eigen macht. Empathie nennen dieses Einfühlungsvermögen die Psychologen. Und die lässt Schwäche, Schmerz und traurig Sein zu.

„Wie oft quälen auch mich die forschen Sprüche chronischer Frohnaturen: Stell dich nicht so an! Wird schon wieder! Alles halb so schlimm! – Nein, gar nichts wird schon irgendwie wieder. Das ganz Schlimme ist eben nicht halb, sondern ganz schlimm. Von einem Freund lasse ich mir die gute Laune gelegentlich verderben. Aber ich lasse mir von keinem meinen Schmerz ausschwatzen. Wer mir die Traurigkeiten verleiden will, der ist mein Feind, denn er spricht mir die Gründe meiner Traurigkeit ab, und das tötet mich von innen. Auch Traurigkeit ist ein Menschenrecht“, schreibt Wolf Biermann ¹⁾

Doch Innehalten, dem Geist Raum lassen, fällt oft schwer.

Aber wenn wir uns selbst ständig unter Druck setzen, immer sofort das Richtige zu sagen und tun zu wissen, immer perfekt zu sein, verlieren wir den Blick auf das Ganze. Sehen nicht mehr, wie vielfältig das Leben ist oder was uns aus unserer Misere heraushilft.

Wir erleben und erfahren, auch als Christen, auch in der Kirche, unsicher zu sein und dass vieles ungewiss ist. Das „wird oft aber nicht zugelassen, sondern schnell überdeckt mit der formalhaften Zusage, dass Gott gegenwärtig und erfahrbar sei. Vielleicht wäre schon viel gewonnen, wenn man die Leere und Wortlosigkeit einmal zuließe, nur stöhnte und seufzte, es aushielte, damit der Geist überhaupt die Chance hat, für uns einzutreten. Diese Leere auszuhalten, fällt uns in einer Kirche des Wortes schwer. Zu stark ist der Impuls, etwas zu bewegen, aktiv zu werden, der Religionslosigkeit unserer Zeit mit aufsehenerregenden Initiativen und Reformen zu begegnen“ ²⁾.

Dem Geist durch unsere Wortlosigkeit Chance zum Wirken geben, so formuliert es Professor Regina Sommer. Das Bild gefällt mir. Das würde auch Paulus unterschreiben, bin ich überzeugt.

Doch auch er will nun nicht alles fatalistisch hinnehmen, nicht billig trösten oder verharmlosen. Er sucht wie wir nach Antworten auf Situationen, die sprachlos, stöhnend, seufzend machen.

Deshalb sollen wir beten, ohne Unterlass, wie er uns ermuntert (1. Thessalonicher 5,17). Auch wenn wir oft nicht wissen, was. Uns immer wieder vor unseren Herrgott stellen. Vielleicht stammelnd mit einem Stoßgebet, mit unseren belastenden oder auch mal erfreuenden Gedanken; vielleicht mit dem Urgebet der Christenheit, dem Vaterunser. Überzeugt, dass er uns ausersehen und vorherbestimmt, berufen hat und gerecht macht, wie es Paulus an die Gemeinde in Rom schreibt.

Und nicht zuletzt dies:

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet“ (Römer 12,12).

Daran können wir uns halten und an die Zusage Seines göttlichen Friedens, der uns und unsere Herzen und Sinne bewahren möge!

Amen

¹⁾ Wolf Biermann: Mensch Gott! S. 31

²⁾ Regina Sommer: in: Predigtstudien 2021/2022 2. Halbband, S. 53